

Pagors, Andrey (2025): Tanja - eine mutige junge Frau.

[Brief an K. Schittich, 06.11.2025, mithilfe von ChatGpt und DeepL aus dem Russischen übersetzt.]

Hallo, Klaus!

Zum Thema Tatjana Andrijeca.

Ich möchte damit beginnen, wie ich sie kennengelernt habe. Aus dieser Begegnung ergibt sich gewissermaßen die ganze Geschichte – eine Geschichte, die zeigt, wer Tanja ist und warum sie so viel Sympathie weckt.

Ich stelle dar, wie Tanja in diese Situation geraten ist und warum gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet wurde – ein besonders schweres Verfahren, bei dem ihr zehn Jahre Haft bis zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe drohen. Ich glaube, die Ursachen dafür liegen in ihrer Biografie und in ihren Handlungen. In friedlichen Zeiten, ohne Kriege und politischen Druck, wäre so etwas wohl nie passiert. Aber wir leben in einer anderen Zeit, und Tanja ist zur Heldin dieses Dramas geworden – ich hoffe jedoch, dass es am Ende eine Geschichte des Sieges wird: der Sieg einer jungen Frau über ein ganzes System.

Wir lernten uns 2017 kennen, als die Bewegung „Stab zur Verteidigung russischer Schulen“ ins Leben gerufen wurde. Deren Wurzeln reichen bis 2004 zurück, als in Riga zehntausende Menschen gegen die Bildungsreform protestierten, die russischen Kindern die Möglichkeit nahm, in ihrer Muttersprache zu lernen. Obwohl Lettland das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten ratifiziert hatte, wurden diese Verpflichtungen faktisch nicht eingehalten – obwohl etwa 40 % der Bevölkerung russischsprachig sind.

Tanja war damals noch sehr jung, hatte aber bereits Lebenserfahrung: Sie besuchte zunächst eine russische Schule und wechselte später auf eine lettische. Eines Tages bat man sie, im Saeima (Parlament) aufzutreten und zu sagen, dass der Übergang zum Unterricht auf Lettisch problemlos verlaufe. Doch Tanja folgte dieser Erwartung nicht – sie blieb der Stimme ihres Gewissens treu und sagte offen die Wahrheit, trotz des Drucks seitens der Schulverwaltung. Das war, meiner Meinung nach, ihre erste mutige Tat. Danach wurde man auf sie aufmerksam und sie wurde eingeladen mitzumachen – man ver-

stand: Das ist eine Person mit Überzeugungen, die ideologisch „eine von uns“ ist.

Seitdem kreuzten sich unsere Wege. Wir engagierten uns gemeinsam gesellschaftlich: pflegten sowjetische Soldatengräber, organisierten freiwillige Arbeitseinsätze am Denkmal der Befreier Rigas (das 2022 abgerissen wurde) und sprachen uns gegen die Glorifizierung der lettischen Waffen-SS-Legionäre aus. Wir organisierten Kundgebungen, Bildungsaktionen, erklärten den Menschen historische Zusammenhänge. Gerade aus dieser Tätigkeit lässt sich verstehen, wer Tanja ist – und warum der Staat und die Geheimdienste sie als „feindliches Element“ betrachteten.

Als 2022 der Krieg begann [Krieg der Russischen Föderation gegen Ukraine, K.Sch.], verschärfte sich die Russophobie in Lettland. Die russische Sprache wurde faktisch aus dem öffentlichen Leben verdrängt, der Unterricht auf Russisch sogar in Privatschulen und Universitäten vollständig verboten. Unter demselben Vorwand begann man, sowjetische Denkmäler zu zerstören.

In jenem Jahr arbeitete Tanja als Referentin im Rigaer Stadtrat. Sie schrieb auf ihrer Facebook-Seite, dass sie gegen den Abriss der Denkmäler sei – und wurde dafür unrechtmäßig entlassen. Wir gingen vor Gericht, gewannen den Prozess, und sie erhielt eine Entschädigung. Doch zurückkehren an diesen Arbeitsplatz wollte sie nicht mehr.

Daraufhin beschloss Tanja, ihren Traum zu verwirklichen – in Russland zu studieren, wo die Ausbildung ihrer Meinung nach besser ist als hier und vor allem in ihrer Muttersprache stattfindet.

Nun zum Strafverfahren selbst.

Im Herbst 2022 zog Tanja nach St. Petersburg, aber wir blieben in Kontakt. Im November 2022 wurde in Lettland ein Strafverfahren gegen die sogenannte „Gruppe der Antifaschisten des Baltikums“ eingeleitet – einen in Russland gegründeten Telegram-Kanal. Damals war nicht bekannt, wer konkret mit dieser Gruppe in Verbindung stand. Zu jener Zeit reiste Tanja ruhig nach Riga, traf Freunde, und niemand nahm sie fest. Erst zwei Wochen nach ihrer Rückkehr erschienen in den Medien Artikel, in denen sie als „kremlnahe Aktivistin“ und „Staatsfeindin“ bezeichnet wurde – die öffentliche Meinung wurde auf ihre Verhaftung vorbereitet. Kurz darauf wurde sie tatsächlich festgenommen.

Zunächst wurde Tanja wegen einer Reihe von Straftatbeständen angeklagt, dann wurden die Anklagen geändert. Man „band“ sie an den Fall, obwohl sie ursprünglich nichts damit zu tun hatte. Es wirkte so, als würden die Sicherheitsdienste einfach die fehlenden Personen „zusammenstellen“, um formal eine „kriminelle Vereinigung“ von fünf Personen zu bilden.

Tanja wird vorgeworfen, dass in einem Chat, in dem es um Hilfe für Auswanderer aus Lettland und Estland ging, ein Teilnehmer vorgeschlagen habe, den Kanal „Antifaschisten des Baltikums“ zu gründen. Tanja habe darauf weder positiv noch negativ reagiert – dieses Schweigen wird nun als „passive Unterstützung“ ausgelegt.

Dabei hat der tatsächliche Gründer des Kanals, Sergej Wassiljew, vor Gericht zugegeben, dass er alleiniger Initiator und Betreiber war. Niemand sonst hatte etwas damit zu tun.

Die Sicherheitsdienste jedoch erklärten den Kanal für „staatsfeindlich“ und nutzten das als Grundlage für die Anklage. Tanja wurde als „Organisatorin“ bezeichnet, obwohl sie weder an der Moderation noch an der Verwaltung beteiligt war – sie war lediglich Abonnentin, wie tausende andere, auch ich.

Darüber hinaus lernte Tanja die anderen Angeklagten erst im Rahmen des Prozesses kennen – ein klarer Beweis, dass es keine echte „organisierte Gruppe“ gab. Um dennoch die notwendige Zahl von fünf Personen zu erreichen, stützte sich die Anklage auf Aussagen des Politikers Alexej Roslikow, der nach vielen Hinweisen mit den Sicherheitsdiensten zusammenarbeitet. Durch seine Aussagen konnte die Staatsanwaltschaft behaupten, es handele sich um eine „Gruppe“.

Während ihres Aufenthalts in Russland beteiligte sich Tanja an keinen politischen Bewegungen. Sie wusste, dass jede unbedachte Äußerung sie ihrer Rückkehrmöglichkeit nach Lettland berauben könnte, wo ihre Mutter und Großmutter leben. Sie setzte ihr Studium fort und half anderen Menschen.

Eine geeignetere „Kandidatin“ für einen solchen Schauprozess als Tatjana Andrijeca konnten die Sicherheitsdienste kaum finden: sie ist bekannt, aufrichtig, engagiert sich aktiv für die Gesellschaft – genau deshalb beschlossen sie, sie aus dem Weg zu räumen.

Im Gefängnis versuchte man, sie zu falschen Aussagen gegen andere zu bewegen, doch sie weigerte sich. Als man merkte, dass sie nie-

manden verleumden würde, begannen sie, psychischen und physischen Druck auf sie auszuüben. Nach acht Monaten Haft war sie in einem sehr schlechten Zustand, aber sie hielt durch.

Tatjana Andrijeca wird gefürchtet, weil sie stark, ehrlich und inspirierend ist. Sie spricht fünf Sprachen, ist hochgebildet, spielt Geige und Gitarre, treibt Sport – ein vielseitig entwickelter Mensch mit enormem Potential. Sie wird nicht nur in Lettland, sondern auch weit darüber hinaus unterstützt.

Ich glaube fest daran, dass Tanja diesen Prozess gewinnen und zu ihrer gesellschaftlichen, vielleicht auch politischen Tätigkeit zurückkehren kann. Ihre Geschichte ist wichtig – denn an ihrer Stelle könnte jeder von uns sein. Wenn man diese repressive Maschinerie nicht aufhält, wird sie weiter Menschenleben zerstören.

Vielleicht wird sie das auch weiterhin tun. Wenn man diese Maschinerie nicht stoppt, diese Maschinerie der Geheimdienste, die Prozesse aus dem Nichts organisieren und einfach Menschen einsperren, ihnen das Leben ruinieren, nur um alle anderen davon abzuschrecken, zu kämpfen, auf die Straße zu gehen und sich gegen dieses System zu stellen.

Mit Hilfe von Tanja Andrijeca will man andere einschüchtern, damit niemand mehr protestiert oder sich öffentlich äußert. Darin liegt der wahre Grund dieser Verfolgung. Die Sicherheitsdienste scheuen sich nicht, auch gegen ihr Gewissen zu handeln, indem sie Verfahren gegen eine junge Frau einleiten, die nichts getan hat. Dabei bedienen sie sich verschiedener Politiker, die falsche Aussagen gegen Menschen machen, die ihr ganzes Leben lang für die Wahrheit, für ihre Werte, für ihre Sprache, für ihre Kultur, für ihre Denkmäler, für ihre Geschichte kämpfen.